

Verlegt täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich 85 "
Mit Postverendung: im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrancirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verlegt werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen: jerner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haassenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelich, Haassenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukos Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lesner); in Berlin: Haassenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haassenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., cycl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subscribenten-Verwaltung: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Citadellengasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 263.

Sermannstadt, Samstag den 11. November 1899.

115. Jahrgang.

Zum Ende der italienischen Parlamentsferien.

Rom, Anfangs November.

Die politische Sommerstille ist vorbei, und ihr Ende ist durch mehrere bedeutende Ereignisse signalisiert worden, Ereignisse, die ein seltsames Licht auf das jetzige Cabinet und Italien überhaupt werfen. Die ganze politische Discussion in der Presse beschäftigte sich in den letzten vier Monaten nur mit der Obstruction in der Kammer und deren Folgen. Am 30. Juni hatte die Obstruction zum größten Leidwesen der verbliebenen Conservativen geendet, — die Session mußte geschlossen werden. In ihrem Kerger verlangten sie von Pelloux, daß er die Obstructionisten mittelbar dadurch treffen sollte, daß er die vier socialistischen Abgeordneten De Felice, Bissolati, Morgari und Brampolini, die nach dem Foukklamp die Abstimmungen gewaltsam entzerrten, strafrechtlich verfolgen lasse. Der Kammerpräsident weigerte sich, die vier Herren dem Staatsanwalt zu benunciren, und so mußte sich Pelloux selbst mit den Richtern in Verbindung setzen. Nur mit Mühe konnten diese die Anklage construiren; erst nach vielen Gutachten fand man einen Paragraphen, der das Delict der Abgeordneten mit Strafen bis zu zwölf Jahren Gefängniß bedroht. Die Vorbereitungen nahmen ihren Fortgang, und am 30. October sollte der Proceß beginnen. Die Angeklagten hatten aber das Weite gesucht; denn nach dem Schluß der Session verloren sie ihre Immunität. Morgari floh nach Syrien und dann nach San Marino, De Felice nach Marfelle, Bissolati nach Lugano. Nur Brampolini, der noch nicht im Gefängniß gefessen hatte, stellte sich sofort, als ihn die Anklage erreichte. Morgari entkam vor einigen Tagen wohlbehalten von San Marino durch die Posten der auf ihn fahrenden Gendarmen nach Rom und stellte sich ebenfalls, Bissolati kam erst am Vorabend des Proceßes, De Felice aber blieb in Marfelle; denn er hat noch von früher her eine vierzehnmönatige Strafe abzuhängen.

In den letzten drei Wochen hatte sich ein heftiger Schlußkampf in der Presse über die Gültigkeit und Nichtigkeit des Proceßes erhoben, und so herrschte eine Spannung, als ob sich vor dem Schwurgericht eine politische weltgeschichtliche That abspielen würde. Wirklich mußte es auch interessant werden, die bedeutendsten Abgeordneten als Zeugen, Verteidiger und Angeklagte vor den Richtern aus dem Volke zu sehen. Man ver sprach sich große Reden voll der pfiffigsten Staatsweisheit, und die Socialisten erwarteten natürlich ein Aufleben ihrer Propaganda. Da geschah das Unglaubliche. Alle Acteure und Statisten, das Publicum und die Kritiker waren schon zum Proceß erschienen, als plötzlich der Vorsitzende des Gerichtshofes mittheilte, daß der Proceß nicht stattfinden könne, weil am 29. n. das Decret zur Eröffnung der Kammer in der Amtszeitung erschienen sei. Als die erste Verblüffung vorüber war, riefen alle Anwesenden aus: „aber das ist ja Komödie.“ In der That, Pelloux hat zu einem gewaltigen Mittelstücken seine Posten nehmen müssen, um den Proceß zu verhindern, der ihm plötzlich undiquem geworden war. Seine jetzige Politik geht ja dahin, die Obstruction zu begraben. Der Proceß hätte aber all' den Scandal des Sommers ausgelöst, hätte die Rechtmäßigkeit der Ausnahmegerichte, die seit 20. Juli durch königliches Decret in Kraft sind, wieder zur Discussion gestellt, hätte den Socialisten als Propagandamittel genützt, und zuletzt hätte das Urtheil der Regierung enorm geschadet; der sicherlich zu erwartende Freispruch ebenso, wie die Verurtheilung; denn hätte die Jury auf das höchste Strafmaß von zwölf Jahren erkannt, so hätte ganz Italien geschrien, daß Pelloux und die Bismontesen noch schlimmere Tyrannen seien, als früher die D'Azeglio's und Bourbons. Also was thun? Der Proceß war auf den 30. October angesetzt. Wie Barzilai in dem Organ der republikanischen Partei enthielt, nahm Pelloux einen Paragraphen der Verfassung, der bestimmt, daß vier Monate nach der Auflösung der Kammer eine neue zusammentreten muß, und packte ihn analog dem Falle an, wenn nur eine Session geschlossen wurde; folglich mußte, da die Kammer am 20. Juni geschlossen worden, das Decret der Einberufung für die neue Session vor Ende October erscheinen. Darum griff Pelloux zu dem Aus-

kunftmittel, daß er das Decret am 29. October erscheinen ließ, trotzdem sonst das officielle Amtsblatt Sonntags nie ausgegeben wird. Damit nicht genug, interpretirte er auch die Uhere vom Beginn der parlamentarischen Immunität dahin, daß er zu glauben vorgeb, diese Immunität datire nicht vom ersten Sitzungstage, sondern vom Termin der Einberufung. Auf Grund aller dieser Interpretationen waren die vier angeklagten Abgeordneten am Tage, da der Proceß begann, unversehrt, und demnach mußten sie sofort aus dem Gefängnisse befreit werden. Man kann sich denken, mit welchen Commentaren diese heitere Thatsache aufgenommen wurde.

Noch größere Härtekeit würde sich entwickeln, wenn sich die Meldung des „Avanti“ bestätigen sollte, daß Pelloux mit dem Gedanken umgehe, das viel umstrittene und gehäßte Decret der Ausnahmegerichte zurück zu nehmen. Dann freilich würde man über seine Befähigung zum Staatsmanne eigene Gedanken haben dürfen. Und doch ist heute in Italien Alles möglich, seitdem ein Mailänder conservativer Abgeordneter kürzlich vor seinen Wählern verriet, daß Pelloux die Verfassungsverletzung durch das Decret nur beging, um den Conservativen zu zeigen, daß er gewillt sei, die extremen Parteien, die den Mailänder Conservativen in der Stadtverwaltung so viel zu schaffen machen, im Zaume zu halten. Durch diesen Beweis hoffte er die Unterstützung der Conservativen für seine Anneignungspolitik in China zu finden. Da er sich aber täuschte, und diese Anneignungspolitik scheiterte, so hat auch das ungesetzliche Decret von seinem Werthe verloren.

Unter diesen Umständen kann man auf die Verhandlungen der Kammer gespannt sein, um so mehr, als es noch ganz ungewiß ist, wo die Kammer eigentlich tagen wird, denn die Kuppel des jetzigen Kammergebäudes ist dem Untergang geweiht. Als am letzten Samstag die Nachricht auslief, daß die Holzstühle in dem provisorischen Sitzungssaal des Palastes Monte Citorio drohe einzufallen, war man zuerst geneigt, an einen schlechten Witz zu glauben, oder an einen schlechten Vorwand der Regierung, um das Zusammentreten der Kammer noch einige Wochen zu verschieben, die Kuppel ist aber thatsächlich lebensgefährlich, und der Sitzungssaal muß geschlossen werden. Selbstverständlich freuen sich die Clericalen in ziemlichem Grade über das unerwartete Beispiel italienischer Reichthätigkeit, wie sich die erispinische „Razione“ ausdrückt. Die „Voce della Verità“ stellt sogar die Kuppel von St. Peter der Holzstühle von Monte Citorio entgegen. Und der Hohn der Vaticanpresse ist berechtigt. Die Italiener haben es wirklich in den dreißig Jahren ihrer Anwesenheit in Rom verjämmt, durch architektonische Thaten zu documentiren, daß sie sich hier als Herren fühlen. Alle Minister, bis auf zwei, wohnen in alten Klöstern, der Hof in einem päpstlichen Palaste. Das Nationaldenkmal ist schon halb fertig, eine ideale Ruine, der Justizpalast wird nicht fertig, und so ist die Justiz in Rom noch immer Ost ein schmerzliches Klöpfen. „Wir wohnen hier, wie die Soldaten im Wälder unter Zelten“, sagt ein Crispiner. Crispi hatte einen Königspalast, einen Palast für die beiden Zweige des Parlaments bauen wollen, und scheiterte. Und so blieb die italienische Kammer seit 1871 im Spie des ehemaligen päpstlichen Polizeipalastes, in dem man einen provisorischen Holzbau für die Sitzungen errichtete. Jetzt hat der oft und mit großen Kosten ausgeführte Holzbau seine Dienste getan, und Italien ist nach dem Aussprüche der clericalen Blätter dem Fluche der Lächerlichkeit verfallen.

England und Transvaal.

St. Paul, 8. November. Ueber das am Freitag südlich von Ladysmith stattgehabte Gefecht ist heute folgende, die früheren Nachrichten bestätigende Meldung eingegangen: Eine britische Division unternahm eine Reconnoissance zu dem Zwecke, die vom Feinde angegriffene englische Abtheilung in Colenso zu entsetzen. Die Infanterie griff die auf dem Groblerskloofhügel in feiner Stellung befindlichen Boeren an und vertrieb sie in der Richtung nach dem Tugela-Flusse in die Ebene herab. Sodann führte die Cavallerie eine vorzügliche Flankenbewegung aus und unternahm gegen den Feind einen ver-

nichtenden Angriff. Ueberall in der Ebene liegen gefallene Boeren. Zur Wiederherstellung der Eisenbahnlinie ist ein gepanzerter Zug von Escourt nach Colenso obgegangen. Am Samstag fand, wie man annimmt, kein Gefecht statt, da keine Schiffe gehört wurden.

Durban, 8. November. Augenzeugen des Kampfes bei Ladysmith vom letzten Donnerstag berichten: Eine Abtheilung Boeren habe, nachdem sie das offene Feld gewonnen, eine weiße Flagge emporgehalten, worauf die britische Abtheilung, ohne zu feuern, herangekommen sei. Als sie in Schußweite waren, hätten die Boeren eine Salve abgegeben. Ueber die Verhältnisse empfindet, machten Umlanen, Fußaren, Dragoner und Infanterie mit geklärtten Bajonetten einen Angriff mitten durch die Reihen des Feindes hindurch. Der Erfolg war ein großer. Viele Boeren wurden gefangen genommen und viel Beute gewonnen.

London, 8. November. „Daily Telegraph“ berichtet aus Pietermaritzburg vom 4. d. M.: Foubert zog seine Truppen aus der Umgebung von Colenso, wofür die Boeren gegenwärtig nur Augenposten haben, zuzü, was auf die bei Ladysmith erlittenen schweren Verluste zurückgeführt wird.

„Daily News“ melden aus Kapstadt vom 4. d.: Aus Johannesburg wird berichtet: Nachdem die Nachricht von der Niederlage der Boeren bei Gladsbaagte eingetroffen war, wurde nahezu die gesamte Special-Polizetruppe des Randes mit Kanonen von Randbort nach der Front geleitet. „Daily Telegraph“ berichtet aus Pietermaritzburg vom 4. d. M., General French hätte sich in Durban nach der Kap-Colonie eingeschifft. Die Boeren machten einen Einfall nach Ingwayuma im Zululande; sie plünderten und brannten die öffentlichen Gebäude und Läden nieder. Die Behörde, die Polizei und die Einwohner flüchteten sich nach Eshowe.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. November.

Einem Ausweise über die Beiträge, welche die Municipien als Unterstützung für Vicinalbahnen votirt haben, sind folgende interessante Daten zu entnehmen: Es liegen insgesammt Ausweise von 58 Comitaten und 16 Städten vor. Erstere haben Beiträge in der Höhe von 29,835.710 fl., letztere solche im Betrage von 1,856.500 fl. votirt, so daß insgesammt 74 Municipien das Zustandekommen von Vicinalbahnen durch die Zuzwendung von 31,692.210 fl. gefördert haben. Davon erschienen 6,208.000 fl. bloß als in Aussicht gestellt, während der Rest bereits factisch votirt und flüssig gemacht wurde. Mit mehr als einer Million Gulden figuriren die Comitate Vaco-Vodrog, Vélés, Vihar, Vés-Vilés-Est-Ristun, Comogy, Temes und Torontal. Das letztgenannte Comitatus weist hier überhaupt mit 5,750.000 fl. die höchste Biffer auf, die geringste (2000 fl.) aber das Comitatus Torba-Aranos. Von diesen Beiträgen sind im Ganzen sechs Comitatus befreit, und zwar Bereg, Vipo, Maramaros, Turacs, Udarhely und Ugoeca. Von den Städten hat Debreczin mit 361.000 fl. die größten Laffen übernommen, S.-M.-Bafarhely aber mit 2500 fl. die geringsten. Die Hauptstadt hat für die Vicinalbahnen keinerlei Beiträge zu leisten.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden verschiedene Immunitätsangelegenheiten verhandelt. Eine Debatte fand nur bei jener Stefan Rakovsky's statt. Während der Referent die Angelegenheit vorzutrag, erschollen aus den Reihen der Opposition heftige Ausrufe. Raschel wird zur Ordnung gerufen. Der Ausschuss beantragt, Rakovsky nicht auszuliefern. Béla Molnar motivirt sein Separatvotum; er findet das Vorgehen des Polizeihauptmanns Kecskanyi für nicht besonders glücklich. Jmeskal ruft: „Ich hätte ihn gehängt!“ Molnar meint, Rakovsky hätte ein Bemerken gezeigt, welches dessen Auslieferung rechtfertigte. Die Annahme wird von Chorin befürwortet. Der Ausschussbericht wird mit Ausnahme eines geringen Theiles der liberalen Partei vom ganzen Hause angenommen.

Feuilleton.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Dutschker. (6. Fortsetzung.)

„Friedel“, sagte Eva mit dem sanftesten Ton, „sei geschiedt und seh' die keine Grille in den Kopf. Ich will kein Clavier und will auch keinen Streit stiften. Es ist schön von Dir, daß Du mir so wohl willst, aber seh', Du machst nur Unfrieden und der bringt Glend in's reichste Haus!“
„So ist's recht, Ev“, sagte Johannes, „das war so recht von der Ueber. Wir denken da ganz gleich, wir verstehen uns.“ Er suchte ihre Hand zu fassen.
„Und jetzt erst recht“, rief Friedel in höchster Erregung, indem er Blide voll Haß auf seinen Bruder schleuderte. Eva schüchelte an die Seite des Tirolers, der seine Bithen in Sicherheit brachte.
„Warum soll ich kein Clavier kaufen? Wer will's mir verbieten?“ donnerte Friedel abermals. „Wir sind reich genug auf dem Dreibirtenhof, und wer dabei Böses denkt, der soll's nur sagen, ich will ihn ordentlich heimlichicken!“ Er schloß die Aermel weit zurück; ein großer Theil der Geseftschafft zog sich schon in den Hausflur hinaus.
Jetzt flammte auch in dem Höhlenhofbauer der Born auf, er schlug auf den Tisch und schrie mit heiserer Stimme:
„Wenn Du so redest mit uns, so bettelt man nicht um Dich. Wenn Dir die hergelassene Dirne mehr werth ist, als mein Wädel, so sag' es nur, sag' es nur, Birtenfriedel.“
„Jawohl ist sie mir mehr werth, wenn Ihr's wissen wollt“, schrie Friedel, außer sich vor Born. „Und hergelassen ist sie nicht, sie ist ehlicher Leute Kind —“

„Ja, das ist sie!“ rief jetzt auch Johannes.
„So, so“, heulte der Höhlentenz, indem er die Pfeife an den Ofen warf, „im Dreibirtenhof gehen so lustige Geschichten vor, da machen die Narren wie die Haselnüsse, und wenn's nicht genug gibt, so kommen sie noch aus dem Tirol mit dem Bettelrad und mit der Bettelmusik!“

Eine gewaltige Faust legte sich um seinen Hals; der Citronensepp hob den sich heftig Sträubenden mit einem kräftigen Ruck in die Höhe und trug ihn zu dem offenen Fenster, durch das der „Wenner“ zeitlich den Rückzug genommen hatte. Ein Schwung — und der Stammhalter vom Höhlenhof fand sich an die Luft gesetzt, wo die Dorfbuben draußen mit ihren Fackeln standen und sich erböten, ihm „heimzuleuchten“.

Währendem hatte auch der Dreibirtenbauer sich erhoben.
„Ihr braucht ebenfalls nicht zu betteln“, rief er, „wir stehen auf guten Füßen, und wenn's denn sein soll, so behaltet die Gubdel. Wer den Birtenhof beschimpft, der soll mir nimmer über die Schwelle. Und damit basta!“

Der Höhlenhofbauer hatte schon seine Tochter an die Hand genommen und war im Hausflur verschwunden. Die Stube war leer. Schweigend geleitete Martha die schluchzende Marie die Treppe hinauf, die von der Stube in's zweite Stockwerk führte. Der Citronensepp stand zornbebend am Ofen und Eva hatte sich zitternd an ihn angelehnt. Er schien es nicht zu beachten, bis er die drohenden, hagerfüllten Blide der beiden Brüder sah. Eva eilte jetzt erschrocken ohne Nachgruß fort. Die drei jungen Männer verließen gleichfalls stumm die Stube, der alte Bauer stand brütend wieder an seinem Ploge. Noch lange sah er so, bis die Kerzen erlöschend aufqualmten, dann ging er zu Bette. Ob zur Ruhe?
So endete die froh begonnene Schulzwehre.

III. Capitel.

Die drei Birten leuchteten im Herbstroth wie große Flammen und goldene Blätter lösten sich langsam und zitterten wie Lichtstrahlen zur Erde. Noch schien die Octobersonne sommerwarm vom blauen Himmel auf die

Erde, die in zarten Duff gehüllt und von fliegenden Geweben übersponnen war. Die Aern blühten ihr Leben ab, und aus der Kamern am Dreibirtenhof blickten die blauen Beeren der Trauben wie viele treue Augen. Auf dem Bachweiber spielten die Lichtfunken, verpöckelte Wädeln hielten ihren letzten Tanz. Alles war todenstill, so recht die; wie ein verkehrter Sarg streckte der Hof seine Mauern über den Anger vor dem stillen Bach. Aus keinem Fenster sah ein fröhliches Auge, und keine Stimme schickte eine Ahnung von Leben in die Wädel des Einödhofes. So krochen die Tage vorüber und schauten neugierig durch das Gerank der Heben, aber brinnen ruhte Alles. Das Gefinde war auf weit entfernten Grundstücken und kehrte erst im Abenddunkel zurück. Aus der Weite klangen wie geträumte Töne die Glocken der Pferde, und nur eine dünne Rauchsäule verriet in der Dämmerung den Raftort der Hirten.

Und doch schlugen Menschenherzen in tiefer Debe und eben jetzt kam eine Gestalt aus der Richtung des Dorfes dahergeschritten. Der Luftwandler trug einfache schwarze Kleider und einen breitkämpfigen Hut, unter welchem schlichte braune Haare in den Nacken fielen. Wer sich auf Menschengesichter, als die Offenbarung des Geistes, verstand, mußte erkennen, daß er hier ein ganz bedeutendes Antlitz vor sich habe. Eben hob der Wanderer den Hut und entblöhte eine Stirn von mächtiger Wölbung, die noch größer erschien durch die Kohheit des Vorderhauptes. Unter scharfen Brauen glänzte ein lichtgraues Auge voll Feuer und Güte. Die Nase bog sich kühn auf den kleinen Mund und das Kinn schloß fast vieredig das Antlitz ab. Der Mann mußte mit sich und dem Leben in's Reine gekommen sein, denn jeder Zug verriet klare Ruhe und Festigkeit. Von Stürmen zeugten nur zwei tiefe Stirnfalten, die wie einzemeißelt erschienen. Von Zeit zu Zeit blieb der Mann stehen und brach eine verpöckelte Blume, die er stinnend betrachtete. Das Auge aber schaute oft prüfend und wie sorgend nach dem Dreibirtenhof hinüber, dem er sich näherte. Leise raschelten die Blätter unter seinen Füßen, als er unter den drei Birten dahinschritt und über die Schwelle des Hofes trat. (Fortsetzung folgt.)

Das russische Kaiserpaar traf am 8. d. um 11 Uhr Vormittags in Bildpark-Station ein und wurde im Bahnhof vom deutschen Kaiserpaar herzlich begrüßt und begab sich nach dem Neuen Palais.

Nachmittags um 6 Uhr empfing Kaiser Wilhelm den russischen Minister des Äußeren Grafen Kuramiew in Gegenwart des Staatssekretärs Bülow in halbständiger Audienz. Um 7 Uhr Abends fand zu Ehren des russischen Kaiserpaars in der Jagdgalerie ein Diner statt, an welchem die in Berlin und Potsdam anwesenden Fürstlichkeiten, der russische Minister des Äußeren Graf Kuramiew, die Mitglieder der russischen Botschaft, Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Finanzminister v. Riquel, Staatssekretär Graf Bülow, Kriegsminister v. Schöler, Botschafter Fürst v. Radolin und Botschaftssekretär Brodorski u. A. theilnahmen.

Kaiser Nicolaus und Kaiserin Alexandra Feodorowna sind nach 9 Uhr Abends nach herrlicher Verabschiedung von der Kaiserin Augusta Victoria abgereist. Kaiser Wilhelm gab den russischen Majestäten bis Charlottenburg das Geleit.

Bei der Brechung des Besuchs des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Potsdam sagt der „Standard“, nichts werde fehlen, um jenes gegenseitige Vertrauen darzutun und zu bekräftigen, welches glücklicherweise zwischen beiden Nachbarmächten besteht.

Zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien wurde unter Vorbehalt der Bestimmung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Abkommen getroffen, wonach unter Aufsicht der Samoa-Akte die beiden Samoa-Inseln Ufoa und Savai, sowie die anliegenden kleinen Inseln als freies Eigentum an Deutschland, die Insel Tutuila und ihre Nebeninseln an Amerika fallen. England verzichtet auf jedes Anrecht auf die Samoa-Inseln. Deutschland verzichtet auf alle Ansprüche auf die Tonga-Insel und Savai-Insel zu Gunsten Englands und tritt die beiden restlichen Samoa-Inseln (Upolu und Nabal) nebst ihrer insularen Umgebung an England ab. Die beiderseitigen consularischen Vertretungen auf den Samoa- und Sunda-Inseln kommen bis auf Weiteres in den Fortfall. Deutschland hat ferner dieselbe Berechtigung wie die englischen Unterthanen zur freien und unbeschränkten Anwerbung von eingeborenen Arbeitern in der gesamten Samoa-Gruppe einschließlich Upolu und Nabal. Gleichzeitig ist eine Vereinbarung zwischen den beiden genannten Mächten getroffen worden, wonach die sogenannte neutrale Zone im Hinterland von Deutsch-Tonga und der englischen Goldküstencolonie in der Weise getheilt wird, daß die Grenze zwischen dem deutschen und dem englischen Gebiete durch den Dana Fluß bis zu dessen Schnittpunkt mit dem 9. Breitengrad und von da durch eine von einer gemischten Commission festzusetzende Linie nach Norden gebildet wird. Es besteht hierbei der Vorbehalt, daß die Länder Namrupu und Samara an England, die Länder Nardi und Gafati an Deutschland fallen. Endlich ist ein Bericht auf die bis zum Ablauf des deutschen Handelsvertrages im Jahre 1902 währenden Territorialitätsrechte in Bangibar seitens Deutschlands gemäß einem Colonialratsbeschlusse mit der Maßgabe zugesagt worden, daß der Bericht in Kraft tritt, wenn die übrigen Nationen zu Gunsten Englands ihre Territorialitätsrechte in Bangibar aufgegeben haben.

Sitzung der Stadtvertretung.

Hermannstadt, 10. November.

Die gestrige, nur mäßig besuchte Sitzung wurde vom Bürgermeister Josef Drottsch um 4 Uhr 15 Minuten Nachmittags eröffnet und hierauf in üblicher Weise unter Zustimmung der Vertretungsorgane die Mitglieder Ernst Lübeck, Franz Ruz und Gustav Dresler von dem Vorsitzenden ersucht, das Protocoll zu verifizieren.

Auf die etwaige Interpellation betreffende Anfrage des Bürgermeisters erbat sich das Wort der wissenschaftliche Leiter der Realsschule Professor Adolf Gottschling. Er erwähnte eines Ereignisses der letzten Tage, des „Zwischenfalls im hiesigen Stadttheater“ am Abend des 4. d. M., das in der Bevölkerung dieser Stadt tiefgehende Erregung und Verwirrung hervorgerufen habe und verlas den hierauf bezüglichen Passus aus dem „Tageblatt“ vom 7. d. M. wie folgt: „In der vorgestrigen Vorlesung des Schwantes „Hochsprünge“ kam es zu einem peinlichen Zwischenfall, das uns unsere journalistische Pflicht nicht unerwähnt zu lassen gebietet. Den Auftreten der humoristischen Gestalt eines leidenschaftlichen magyarischen Dithyros veranlaßte irgend Jemanden in einer Loge des ersten Ranges, seiner Entrüstung, zu der übrigens nicht der mindeste Grund vorlag, dadurch Ausdruck zu geben, daß er mehrmals pffif und schiffte, wie uns von mehreren Ohrenzeugen übereinstimmend berichtet wird, in das Portier die Worte hinüber: „Verfluchtes sächsisches Gesindel.“ (Witz-Räse!) Wir sind leider nicht in der Lage, die Persönlichkeit zu nennen, die sich diese maßlose und durchaus unerschickte Beleidigung des Publicums erlaubt hat, wissen auch nicht, ob unsere Polizei bereits die Erhebungen in dieser Angelegenheit eingeleitet hat, sehen uns aber doch zur Wahrung der Ehre unseres sächsischen Publicums veranlaßt, an alle diejenigen in der vorgerichtigten Vorlesung Anwesenden, die in der Lage sind, uns bei Feststellung der Person des Zwischenfallers behilflich zu sein, die Bitte zu richten, uns möglichst baldige Mittheilung zukommen zu lassen, damit wir die nötigen Schritte thun können, um unserm Publicum und der sächsischen Bevölkerung Hermannstädts Genugthuung zu verschaffen. Wir geben uns übrigens der Hoffnung hin, daß der betreffende Herr Ehrenmann genug ist, sich selber zu nennen und zu seinen Äußerungen zu bekennen.“ — Professor Adolf Gottschling constatirte zunächst, daß trotzdem in der vorstehend bezeichneten Thatsache nicht die geringste Beleidigung des Betreffenden enthalten und auch der Zwischenfall mit keinem Worte angegriffen war, dennoch in der nächsten Nummer des „Tageblattes“ vom 8. November Folgendes zu lesen ist: „Bezugnehmend auf die in unserem gestrigen Blatt erscheinene Notiz sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß sich als Zwischenfall in der sonnenabwendigen Vorstellung Herr O. v. E. bekannt gegeben und die Angelegenheit bereits selbst seiner competenten Behörde zur Kenntniss gebracht hat. Damit betradtet die Redaction, deren Ansicht natürlich nicht darin bestand, irgend Jemanden zu beleidigen, die Angelegenheit ihrerseits als erledigt.“ — Professor Gottschling glaubt, damit könne diese Sache nicht abschließen. (Rufe: So ist!) Gerade dieser Umstand nöthige ihn, an den Bürgermeister die Anfrage zu richten: Hat die hiesige Polizeihauptmannschaft im eigenen Befolgungsbereich oder im Auftrag des Bürgermeisters in Betreff der erwähnten schweren Beleidigung des Hermannstädter Publicums Erhebungen gepflogen und welche Genugthuung gebietet dieselbe zu verschaffen? Sollte der Bürgermeister nicht in der Lage sein, sofort Auskunft zu geben, ist derselbe bereit, in der nächsten Sitzung Mittheilung zu machen, in welcher Weise der sächsischen Bevölkerung Hermannstädts für diese Beleidigung Genugthuung zuteil werden wird? Das bisherige gute Einvernehmen zwischen Militär und Civil könne eben nur dadurch aufrechterhalten werden, und so ermahnte er, daß der Bürgermeister die Sache in einer solchen Weise zu Ende führen werde, wie sie unserer Ehre entspricht.

Der vorstehende Bürgermeister erklärte, daß er nur in der Lage sei, eine vorläufige Antwort zu ertheilen, weil die Angelegenheit noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Was den ersten Theil der Frage des Professors Gottschling betrifft, habe er im Wege der Polizeihauptmannschaft keine Kenntniss von diesem Vorfall erhalten. Die Angelegenheit aber selbst betreffend, habe er sofort, als dieselbe ihm bekannt geworden, dahin getrachtet, hierüber die objective Uebersetzung sich zu verschaffen, und da habe er gefunden, daß die Zeitungs-Mittheilung richtig gewesen. Schon am 8. d. M. begab der Bürgermeister sich zum Corps-Commando und unternahm die nöthigen Schritte, um die erwünschte Genugthuung zu erlangen. Hier habe er in Erfahrung gebracht, daß der Zwischenfall seitens eines k. und

f. Subaren-Officers erfolgte und daß diese Angelegenheit infolge Selbstanzüge den dienstlichen Weg nehmen werde. Seine Excellenz der Herr Corps-Commandant, dem die Entscheidung in dieser Angelegenheit vorbehalten ist, sei verreiselt und wird erst heute Abend in Hermannstadt eintreffen. Weitere Mittheilungen könne er derzeit nicht machen, werde es aber nicht unterlassen, über den Erfolg der unternommenen Schritte den Vertretungsorganen in Kenntniss zu setzen.

Professor A. Gottschling nahm die Antwort des Bürgermeisters zur Kenntniss, erwähnte noch, daß, wie er erfahren, der Redacteur des „Tageblattes“ wegen der Veröffentlichung dieses Zwischenfalls Injuncten ausgeliefert war und erluchte den Bürgermeister, auch dieses Vorkommen seiner Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten mitzutheilen, da es denn doch nicht angehe, daß einem Vertreter der Presse, der nur seine Pflicht erfüllt habe, in solcher Weise begegnet werde.

Nun folgte die Verhandlung der einzelnen Punkte der umfangreichen Tagesordnung.

Die mit bescheidendem Ergebnis durchgeführte Collocation des neu erbauten Pauthhüschens in der Jungewaldstraße wurde genehmigt, gleichseitig die Supercollocation des Hybommen-Veranstaltungsgebäudes und gleichseitig ausgeprochen, den Baumeister Franz Szalay von der vertragsmäßigen Haltspflicht zu befreien und demselben die Cautions-Depositen auszulösen.

Die Cantine in der großen Infanterie-Caserne wurde dem bisherigen Pächter Stefan Schuller auf weitere sechs Jahre für jährliche 2116 fl. (bisher 1512 fl.) pachtwise überlassen.

Die Vertheilung der erforderlichen Militär-Vorpannsfähren in der Zeit vom 1. Januar 1900 bis 31. December 1902 wurde der Frau Friederike Ruzbacher für 24 kr. per Fuß und Kilometer, wozu die Stadtgemeinde eine Aufzählung von 17 kr. leistet, zugesprochen.

Die Arbeitsleistung und Petroleum-Lieferung für die Beleuchtung jener Stadttheile, in welchen die elektrische Beleuchtung noch nicht eingeführt ist, übernahm wieder Kaufmann Wilhelm Wozel mit 26 fl. für eine ganznächtlige und 18 fl. für eine halbnächtlige Lampe per Jahr, um 2 fl. beziehungsweise 1 fl. mehr, als bisher, welche Steigerung jedoch in dem erhöhten Petroleum-Preis Begründung findet.

Die Anfertigung von 25 Jenseitern in der großen Infanterie-Caserne wurde unter vielen Alternativen dem Bestbieter Tischlermeister Albert Szantó für 28 fl., beziehungsweise 34 fl. übertragen; derselbe erklärte sich zur Uebernahme der alten Fenster für 1 fl. 50 kr. per Stück bereit.

An der zur Sicherstellung der Verpflegung der Pfändner im hiesigen Siedehaus auf die Zeit vom 1. Januar 1900 bis Ende December 1902 am 5. v. M. abgehaltenen Licitation hatten sich sehr viele Offerten beiliegend, und zwar mündlich drei, schriftlich nahezu ein Duzend; die bisherige Bestbieterin Frau Johanna Connerth rücherte auf die weitere Uebernahme nicht. Nachdem die Bestbieterin Frau Marie Engber ihr Offert mit 21 kr. per Kopf und Tag an dem dem Licitations-Akte nachfolgenden Tage zurückgegeben hatte, wurde die Verpflegung der Pfändner-Witwe Julie Connerth mit 21 1/10 kr. per Kopf und Tag zugesprochen.

Das Protocoll über die Uebernahme der städtischen Neumühle und die Uebergabe derselben an den neuen Pächter erhielt die Genehmigung und wurde ausgeprochen, dem abtretenden Pächter Karl Roth die für bewirkte Reparaturen angeprochene Summe von 154 fl. 50 kr. zu vergüten.

Die Mittheilung von der anstandslos durchgeführten Scontirung der städtischen Steueramts und der Stadtcassa und sämmtlicher unter deren Verwaltung stehenden Fonds wurde zur Kenntniss.

Das Budget des städtischen Straßenbau-Fondes für das Jahr 1900 weist aus: Einnahmen 9676 fl. 98 kr., Ausgaben 9662 fl. 20 kr.; somit Cassarrest 14 fl. 78 kr. Von der Verlesung des Voranschlags wurde, weil derselbe den Mitgliedern bereits früher gedruckt zugestellt worden war, abgesehen, als Grundlage zur Specialdebatte und bei dieser en bloc angenommen und wurden sodann die folgenden Anträge des Stadtabenoms einhellig zum Beschluß erhoben:

1. Das Netz der durch die Stadt Hermannstadt zu erhaltenden Bicalnstraßen und öffentlichen Feldwege wird für das Jahr 1900 mit derselben Ausdehnung festgesetzt, in der es durch Genehmigung der bezüglichen Budget-Verträge für das Jahr 1899 festgesetzt wurde.

2. Die zur Erhaltung dieses Straßennetzes erforderlichen Kosten werden im Sinne des vorliegenden Budgets mit 9662 fl. 20 kr. bewilligt und wird der Magistrat zum Birement zwischen den Ausgabenstimmeln IV, VI, VII, VIII und IX ermächtigt.

3. Es wird ausgeprochen, daß im Sinne des G.-A. I vom Jahre 1890 die zur Deckung dieser Ausgaben bestimmte Arbeitspflicht auf Grund von §. 50 dieses Gesetzes zur Hälfte in Baarem abzulösen ist, eine Arbeitsleistung in natura aber überhaupt nicht zu erfolgen hat.

4. Die Arbeitsleistung dieser Arbeitspflicht wird für einen Handtag auf 1 fl. und für einen Fuhrtag auf 3 fl. 50 kr. festgesetzt werden, so daß der Geldwerth der auf Grund von §. 40 des G.-A. I vom Jahre 1890 bestimmten Arbeitspflicht sich folgendermaßen stellen wird:

- Für die Besitzer eines Holzhauses 4 Handtage, davon abzulösen 2 Handtage zu 1 fl. = 2 fl.
Für den Besitzer eines ebenerdigen Steinhauses 6 Handtage, davon abzulösen 3 Handtage zu 1 fl. = 3 fl.
Für den Besitzer eines einstöckigen Steinhauses 8 Handtage, davon abzulösen 4 Handtage zu 1 fl. = 4 fl.
Für den Besitzer eines zweistöckigen Steinhauses 10 Handtage, davon abzulösen 5 Handtage zu 1 fl. = 5 fl.
Für die in fremden Häusern wohnenden Erwachsenen 1 Handtag, davon abzulösen 1/2 Handtag zu 1 fl. = 50 kr.
Für die Besitzer nach jedem Jagdtier 2 Fuhrtage, davon abzulösen 1 Fuhrtag zu 3 fl. 50 kr. = 3 fl. 50 kr.

5. Außer den schon bisher zum Verkauf bestimmten Parzellen der Conrad'schen Wiese werden noch die Parzellen Engelsteigergäßl Nr. 4, 6, 8, 10, 12 und Kappogasse Nr. 19 und 21 für das Jahr 1900 zum Verkauf gestellt.

6. Die Veranschlagung und Einhebung dieser Arbeitsleistungsumme wird dem städtischen Steueramte übertragen, welches gegen Rechnungslegung am Schluß des Jahres die eingehenden Beträge monatlich an den in Verwaltung der Stadtcassa stehenden Straßenbau-Fond abzuführen hat.

7. Der Magistrat wird beauftragt, diese Beschlässe zu veranschlagen und allfällige Recurse nach Ablauf der 15-tägigen Recursfrist gleichzeitig dem Herrn Biregepaln mit der Bitte vorzulegen, er wolle die Genehmigung des Verwaltungs-Ausschusses für die hiemit beschlossene obligatorische Ablösung der halben Arbeitspflicht und für die hiemit festgesetzten Ablösungspreise erteilen.

In der Sitzung der Stadtvertretung vom 1. Juli l. J. wurde das Statut über die Einhebung der städtischen Verzehrungssteuer Zuschläge für Wein, Fleisch und alcohohaltige Getränke festgesetzt und die Vorlage derselben zur höheren Genehmigung ausgeprochen. Der hierauf herabgelagte Innenministerial-Befehl gestattet die Einhebung und verlangt nur bei der Fleischverzehrungssteuer eine genauere Tarification, beispielsweise bei 31 statt 30 kr., 63 statt 62 kr.; weiters die Veranschlagung einer entsprechenden Anzahl des Statutes. Dem Antrage des Magistrates und Ausschusses gemäß wurde das gedruckte Statut genehmigt und die neuerliche Unterbreitung desselben ausgeprochen.

Auf der vormals Conrad'schen Wiese wurden mehrere Parzellen, und zwar für 455 fl., 536 fl., 214 fl., 175 fl. und 208 fl. verkauft und werden die diesbezüglichen genehmigten Verträge hofenorts zur Genehmigung vorgelegt werden.

Im November 1898 hatte die Stadtvertretung beschlossen, in einer Eingabe an das k. Finanzministerium anzufuchen, der Stadtgemeinde die

Einhebung der Schankgebühren für die laufende dreijährige Periode gegen das festgesetzte bisherige Pauschale jährlicher 6500 fl. zu belassen. Die Entscheidung auf diese Eingabe, welche vor nur kurzer Zeit erfolgte, ertheilt die Genehmigung nur für das laufende Jahr gegen Zahlung des bisherige Pauschales mit dem Beifügen, daß infolge Schaffung eines neuen Bezugs die Einhebung fortan durch Finanzorgane zu erfolgen habe.

In einer vom 15. October l. J. datirten Zuschrift hat das Corps-Commando das Ansuchen gestellt, eine Stellung und Caserne für den Subaren-Bionnierzua, dessen Kosten sich auf ungefähr 16 000 fl. beziffern würden, auf dem Complex der Cavallerie-Caserne zu erbauen. Da die Aufführung von Superadificaten auf fremdem Gebiete principieil ausgeschlossen ist und die Stadtgemeinde insoweit, als der Comitat nicht ein das Beitragsverhältnis regelndes Statut geschaffen haben wird, in Militär-Bauten sich nicht einlassen kann, wurde beschlußmäßig ausgeprochen, das Corps-Commando zu verhandeln, daß die Stadt Hermannstadt derzeit nicht gewillt sei, einen Neubau aufzuführen.

Wie bekannt, ist der langjährige Controllor und nachherige Cofferier der Stadtcassa nach zurückgelegter 40 jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Die hiedurch bedingte Neuwahl hat auch beim städtischen Steueramt Veränderungen ergeben und so mußte die Uebergabe des städtischen Steueramtes und der Stadtcassa an die neugewählten Beamten erfolgen, was in den Tagen des 27., 28. und 29. v. M., und zwar ohne irgendwelchen Anstand geschah. Der hievon erstattete Bericht wurde zur Kenntniss genommen und über Antrag des Magistrates und Ausschusses dem Stadtcassa-Cofferier i. B. Karl Göbbel in Würdigung der ersprißlichen und gewissenhaften Dienstleistung unter Hochrufen protocollarisch Dank und Anerkennung votirt. — Hierbei sei erwähnt, daß bei der Uebergabe der Stadtcassa seitens des abgetretenen Cofferiers Karl Göbbel der Cassarrest (in Baarem und Betschpapieren) den Betrag von 2,074 575 fl. aufwies, wofür zur Gemüge ein Beweis dafür, wie umfangreich und verantwortungsvoll das Amt des Cofferiers gewesen.

Referent Magistratsrath Julius Sigerus berichtete in eingehender Weise über die Angelegenheit der Composition des Hermannstädter Hatterts und den derzeitigen Stand derselben. Da das Referat uns nicht vorliegt, können wir nur einige wesentliche Punkte aus demselben mittheilen. Die Einrichtung der Grundstücke von Besitzern der umliegenden Gemeinden auf Hermannstädter Hattert wurde folgenderweise festgelegt: von Neppendorf im Riede an dem Neuhof; von Großschauern auf der sogenannten Kreen-Wiese, angrenzend an Großschauern; von Kleinschauern auf dem gegenwärtigen Grunde; von Reimar anstehend an die Wasserleitung zu beiden Seiten des Schemischbachs; von Salzburg angrenzend an der Salzburger Hattert; von Poplaka an der Pulvermühle ober an der Wiese des Jungen Waldes; von Heltan auf dem an Heltan grenzenden Hermannstädter Grunde; von Witzelsberg auf der Narzissen-Wiese und im Schwemhof. — Weiters ist projectirt: auf der Freischauer-Wiese längs des rechten Ufers des Baches ein drei Klaffern und längs des linken Ufers ein zwei Klaffern breiter Weg; zu beiden Seiten des Gibinbusers ein sechs Klaffern breiter Weg; für den eventuell anzuliegenden Central-Friedhof im Lazareth die Aufschüßung von 25—30 Joch; in der Nähe des Kleinerwaldes 4—5 Joch für den zu erbauenden neuen Pulverturm; für eine Spielfläche der Schulkinder im Lazareth 4—5 Joch; für Baumkulturen 5—6 Joch; für die Abhaltung des Viehmarktes auf den sogenannten Rothherrnthälungen 10 Joch; zur eventuellen Erweiterung der Wassergewinnungs-Anlage ein größerer Grund. — Der Bericht wurde nach einer die Central-Friedhof-Frage betreffenden Aeußerung des Mitglieds F. Zimmermann, auf welche der Referent in zukünftiger Weise sich äußerte, zur Kenntniss genommen und die bei den Verhandlungen abgegebenen Erklärungen des Vertreters der Stadtgemeinde Hermannstadt erhielten die nachträgliche Genehmigung.

Der Bericht der Friedhofs-Commission wegen Ausmaß des Platzes für den Central-Friedhof mußte wegen einiger noch nichtwendigen Erhebungen von der Tagesordnung abgesehen werden. — Professor Heinrich Herberich ist die den Antrag, das Mitglied Franz Michaelis, das besonders Interresse für die richtige Lösung der Friedhof-Frage bekunde, der Friedhofs-Commission beizugeben. — Dielem Antrage wurde zugestimmt.

Der Notar der Gemeinde Neppendorf Rudolf Leberbiller hatte das Ansuchen gestellt, das Gefährte, mit welchem seine Kinder täglich zur Schule nach Hermannstadt fahren, für heuer, nachdem er bereits über 60 fl. Pflastermuth gezahlt habe, zu befreien, für die Folge aber ihm ein im Beschäftniss zu seinem Steuerbetrage stehendes Pauschale zu bewilligen. Ueber Antrag des Ausschusses wurde dem Ansuchen — um kein Bräckerndes zu schaffen — nicht Folge gegeben.

Ein nach einer armen Frau beim Armenfond rüchständiger Wirthsins im Betrage von 14 fl. 9 kr. wurde als uneinbringlich in Abschreibung gebracht.

Der Bericht über die erfolgte Zusammenstellung der Wirklichen-Liste für das Jahr 1900 wurde genehmigt und ausgeprochen, dieselbe zur öffentlichen Einsichtnahme auszuliegen.

Ueber das Ansuchen des k. Regierungs-Commissärs für die Pariser Ausstellung um Ueberlassung weiterer Gegenstände aus der städtischen Rüstammer konnte nicht verhandelt werden, weil infolge einer eingelangten Zuschrift weitere Verhandlungen und Erhebungen sich als notwendig erwiesen haben.

Der durch schwere Krankheit ihres Gatten in Nothlage getathenen Witwe des unlängst verstorbenen Magistrats-Kanzlisten Franz Solli wurde seitens des Magistrates eine Unterstützung im Betrage von 50 fl. ausgefolgt. Diese Verfügung des Magistrates erhielt die nachträgliche Genehmigung.

Einem Magistrats-Diurnisten, welcher den Expedienten Friedrich Theil während dessen zweimonatlichen Urlaubes substituirt hatte, wurde hiesfür eine Remuneration von 30 fl. zuerkannt.

Auf Grund des von der städtischen Polizeihauptmannschaft eingekommen Berichtes ertheilte der Vertretungsorgan dem k. k. Post-Expedienten Franz Schlag aus Graz die Wohnungs-Bewilligung für ein Jahr.

Dem Ansuchen des Schulbiener's Alois Ludwig um Aufnahme in den Gemeinde-Verband wurde in der Sitzung vom 7. März 1898 unter der Bedingung entsprochen, daß er binnen Jahresfrist den Nachweis über seine Entlassung aus dem österröichischen Staatsverbande beizubringen habe. Da ihm dies aber bisher nicht gelungen ist, stellte er das neuerliche Ansuchen um Fristverlängerung, die ihm auch für ein weiteres Jahr bewilligt wurde.

Den letzten Gegenstand der Verhandlung bildete die „Entscheidung des Verwaltungsausschusses betreffend die Bewilligung von Bauten auf dem Grunde nächst dem Pulverturm“. Da der Bürgermeister hiebei mitinteressirt ist, legte er den Vorfall nieder, betraute mit der Leitung seinen Stellvertreter Magistratsrath Julius Sigerus und verließ hierauf den Sitzungssaal. Der Vorsitzende Julius Sigerus ersuchte den Vicenotar Albert v. Hochmeister, das diesbezügliche Referat vorzutragen. Befuß Orientierung unserer Leser schicken wir die Borgefächte des „Wittenbuchs“ bei dem Pulvermagazin voraus. Ueber Anregung von Josef Drottsch als Besitzer von 12 Joch Grund bei dem Pulvermagazin reichte mit demselben die Hermannstädter allgemeine Sparcasse, welche mit 5 Joch dort begütert ist, im Sommer 1898 bei der Stadtvertretung ein Gesuch ein, wonach die Genannten die Parzellirung ihrer nächst dem Pulvermagazin gelegenen Grundstücke zum Zweck einer Witten-Anlage anstreben. Nachdem gelegentlich der Vorberatung dieses Gegenstandes in der Baucommission der Vertreter des Militär-Aerars darauf hingewiesen hat, daß im Falle einer Wittenanlage das Aerar auf einem Bauverbot-Raport von 760 Meter bestehen müßte, der ganze Grundcomplex aber in diesen Raport fallt, beschloß die Stadtvertretung am 25. August 1898, das Gesuch nur bedingungsweise zu genehmigen, nämlich die Ertheilung der Bewilligung

Deutsches Theater.

Gastspiel der k. k. Hofopernsängerin Lilli Lejo.

Hermannstadt, 10. November.

B-i. Gestern sang Fräulein Lejo die Rolle Friguet in Mailart's Oper „Das Glöckchen des Eremiten“.

Von den übrigen Rollen waren nur die des schönen Belamp und des dummen Titibat in denselben Händen geblieben.

Die Herren Pittner und Wang, sowie Frau Leo-Czajanek wurden neben dem gefeierten Gaste wiederholt durch Hervorrufe ausgezeichnet.

Original-Telegramme.

Kronstadt, 10. November. Der hiesige Polizei-Lieutenant Wiener wurde wegen Arretierung Hajdu's und des Real-Schulzen Braunberg zu 6 Monaten und 2 Wochen Kerker verurtheilt.

Wien, 10. November. Die Staatsschulden-Control-Commission beschloß, die Ausfolgung von 59 Millionen Gulden in Gold an die Bank zu verweigern.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. November. Weizen per Sack 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.80, Gerste 70 bis 74 Rilo fl. 4.30 bis 4.70.

Fremdenliste.

vom 10. November.

Hotel Römischer Kaiser. Torbay, Gewerbesohn-Director, Sigl, Unternehmer, Hubnauer, Goldschmied, Costelli, Ingenieur, Dienes Kovacs, Kaufmann.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Samstag den 11. November 1899: 9. Vorstellung.

Der Heiratsmarkt.

Laßpiel in 3 Acten von G. Otonowski.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 9. November.

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 4% ung. Kronen-Rente, etc.

haben abhängig zu machen, daß vorher die Verlegung des Pulverdepots auf Kosten der Geschütze klug durchgeführt worden ist, wobei die Stadtgemeinde zur Einleitung und Durchführung der notwendigen Verhandlungen mit dem Militär-Aerar und den beteiligten Factoren sich bereit erklärt.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Ich fühle mich verpflichtet, auf diesem Wege meinen tiefgefühlten Dank für die Theilnahme an dem Leichenbegängniß meines unvergesslichen Vaters, für die schönen Kranzspenden und insbesondere seinen Collegen der löblichen freiwilligen Feuerwehr auszusprechen.

Hermannstadt, am 10. November 1899.

Die kiestrauernde Witwe Louise Marshall.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. November.

(Ernennungen.) Sr. k. u. apostolisch l. Majestät geruhet allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den Torbay Vicenamt Dr. Nicolaus Ujvari zum Richter beim Karlsburger l. Gerichts-

Der k. ung. Finanzminister hat den gewesenen Honoboberlieutenant Wilhelm Ludwig in provisorischer Eigenschaft zum Steuerofficial beim Hermannstädter l. Steueramt ernannt.

Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomierten Lehrer Olga Löwy und Georg Rakucs zu ordentlichen Lehrern an der Sidalmscher, beziehungsweise Parojer, die diplomirte Lehrerinnen Regina Lufaczky geb. Tzwe zu ordentlichen Lehrerinnen an der Nagy-Ager Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 12. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Spitalkirche (Vormittags Gottesdienst) um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Johannis-Kirche (Kinder-Gottesdienst und Hausfest) um 11 Uhr Stadtprediger Köber.

(In den Municipal-Ausschüß des Hermannstädter Comitats) wurden bei dem am 8. d. abgehaltenen Ergänzungsversammlungen gewählt, und zwar: im zweiten Wahlkreis Victor v. Helldenberg, Musiklehrer, im dritten Wahlkreis Dr. Daniel Czekelius, Stadtpfarrer.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Die Direction setzt den Reigen der heiteren Neuheiten fort und bringt morgen Samstag den 11. d. „Den Heiratsmarkt“ von Otonowski, die letzte Auffpiel-Novität des Wiener Jubiläumstheaters, die seit einem Monat das Repertoire beherrscht und ein Cassenstück ersten Ranges geworden ist.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 12. d. M. Vereinsfahrt Thalheimerhütte-Hammerdorf. Abfahrt um halb 2 Uhr Nachmittags von der Bretterpromenade. Gänge willkommen!

(Frauen-Arbeitschule.) Am 15. November d. Z begannen die verschiedenen Curse für Handarbeiten: Handnähen, Kleidermachen, Seiden und Stüpfeln; für alle diese Fächer können noch Schülerinnen aufgenommen werden.

(Gebarmen-Verein.) Montag den 13. November d. Z findet Nachmittags 1/3 Uhr im Hause Huetplatz Nr. 4 eine Versammlung statt, wozu die p. t. Mitglieder höflich eingeladen werden.

(Verhinderte Honob-Feier.) Dieser Tage berichteten wir, daß die für den Allerheiligentag geplante Trauerfeier zum Andenken an die im Jahre 1849 bei Mählabach gefallenen Honobeds in Folge der Haltung des Mählabacher Bürgermeisters verhindert wurde.

Aufruf zugefügt worden sein soll, mit Entrüstung protestirt wurde. — In dieser Angelegenheit ersucht den „Bester Lobd“ der Abgeordnete Josef Böchi um die Berücksichtigung der folgenden Erklärung: „Als Reichstags-Abgeordneter des Mählabacher Bezirkes bedauere ich lebhaft, daß die Angelegenheit der unterbliebenen Honobfeier zwischen einem Theile der dortigen ungarischen Gesellschaft und den Bewohnern der sächsischen Bevölkerung der Stadt einen Zwiespalt verursacht hat.

(Ein schrecklicher Unfall) ereignete sich am 8. d. auf dem Rodos-Tempelbarer Zuge. Bei Durchschneidung des Zuges in der Station Temesvár wurden die Eisenbahnschloffer durch Klage laute aufmerksam gemacht und schließlich fanden sie den Conductor Alexander Randi auf dem Dache eines Waggons mit blutendem Schädel bewußlos liegen.

(Zum Besuche des Handelsministers in Fiume) wird uns berichtet: Nach Befichtigung der Hafenbauten begab sich Seine Excellenz der Handelsminister Hegedüs in Begleitung Seiner Excellenz des Gouverneurs Grafen Szapary, des Staatssekretärs Csörgö, des Präsidiums der k. ung. Staatsbahnen Ludwig, der Ministerial-Secretäre Kiliányi, Randi, Szterényi, Directors Marks, Abgeordneten Rath und Ministerial-Concipisten Dr. Hollan in die Hofbeschlusserie Bfau, wo er am Eingange des Bureau von den beiden Chefs empfangen und nach einer herzlichsten Begrüßung seitens des Herrn J. Bfau in die Fabriks-Localität geleitet wurde.

(Carmen Sylvia's Palast.) Königin Elisabeth von Rumänien, deren Vorurtheil gegen alle Neuerungen nur schwer zu bekämpfen ist, hat jetzt endlich in ihrem prächtigen Palast Plesch durchweg elektrische Beleuchtung anlegen lassen. Bis dahin bildete sie die blendende elektrische Helle nur in der bei großen Festlichkeiten benutzten Speisehalle und in dem Empfangssaal.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Die Direction setzt den Reigen der heiteren Neuheiten fort und bringt morgen Samstag den 11. d. „Den Heiratsmarkt“ von Otonowski, die letzte Auffpiel-Novität des Wiener Jubiläumstheaters, die seit einem Monat das Repertoire beherrscht und ein Cassenstück ersten Ranges geworden ist.

